

und die Schilderung derselben, die oft mit den grellsten Farben aufgetragen wird, kann den Fremden, wenn sie ihn interessiren, nur das Herz zerreißen. — — — Uebrigens ist aber den Fremden auch der Eingang in die innern Familienkreise nichts weniger als erleichtert. Zuerst fragt man zu genau darnach: wer er ist d. h. was für einen Titel er führt? und nimmt dieß zum Maasstabe bei seiner Behandlung. Führt er das Wörtchen von, so ist ihm allerdings jeder Eingang geöffnet, wo — es nur einen giebt. Fehlt ihm dieß und wohl gar noch dazu ein anderes Prädicat; so mag er vor jedem Eingange vorbei gehen. — — — — Der Fremde sieht sich also fast ausschließlich auf den Umgang mit seinen Landsleuten oder auf die öffentlichen Vergnügungen beschränkt. Der öffentlichen Gesellschaften aber, die der Fremde mit Anstand besuchen kann, giebt es nur zwei: die Harmonie und die Ressource. In der ersten versammelt sich in einem nicht sehr einladenden Lokale eine übrigens nicht uninteressante Gesellschaft bürgerlichen Standes, vorzüglich der subalternen Staatsdiener. Hier ist die Tabakspfeife ein unentbehrliches Geräthe und eine undurchdringliche Wolke von Tabakrauch schwebt bis zum halben Zimmer herab. Dieß schon ist für einen Fremden gerade nicht einladend; so wie der Anblick der Duzende von leeren tönernen und gläsernen Bierflaschen auf den Tabagie-Tischen nicht reizend ist. Die Unterhaltung besteht hier im Karten- und Brettspiel, wozu noch ein Billard kommt; im Lesen der Zeitungen und in Gesprächen, die gemeiniglich

Politik zum Gegenstande haben. Auf die Ressource geht alles, was auf höhern Ton Anspruch macht; das Lokale ist vortheilhafter, es giebt hier einen ziemlich guten Tisch, die Unterhaltung ist übrigens hier wie dort. — Zu beiden Gesellschaften, die eigentlich geschlossen sind, ist dem Fremden, der durch ein Mitglied eingeführt wird, der Zutritt vergönnt, und er sieht sich mit Artigkeit behandelt, besonders wenn er einen gewissen Namen mitbringt. Auf der Harmonie ist abwechselnd alle acht Tage Ball oder Concert. Beide können in dem besengten Lokale kein besonderes Vergnügen gewähren, besonders der Ball, der sich auch vorzüglich nur auf die Jugend beschränkt. Ältere Personen nehmen keinen Theil daran, sondern die Damen sitzen längs den Wänden des Saales auf Stühlen herum. Wie weit zweckmäßiger wäre hier ein umherlaufender erhöhter und gepolsterter Sitz, wie man ihn in den öffentlichen Tanzsälen des Nordens findet. Theils würde dadurch an Platz gewonnen, theils aber auch den Damen das Vergnügen des Zusehens erleichtert. Viele der ältern Damen besetzen die Spieltische. Unangenehm ist es, daß man sich schon um vier Uhr einfinden muß, weil es sonst schwer hält, daß die Damen einen Platz erhalten, und herum zugehen ist bei dem Gedränge unmöglich. Der Ton ist übrigens ungezwungen und anständig, der Luxus in der Kleidung des schönen Geschlechts nicht gering und dabei geschmackvoll.

Wodurch sich aber Dresden vorzüglich auszeichnet und interessant macht, das sind seine Kunst-

Kunst-